

Rabenauer Anzeiger

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.
Abonnementspreis einschließlich zwei illustrierter
achtseitiger Beilagen sowie eines illustrierten
Wohlbillets 1,50 Mk.

Zeitung für Charand, Geifersdorf.

Inserate kosten die Spaltenzeile oder deren
Raum 10 Pf., für auswärtsige Inserenten 15 Pf.
Reklamen 20 Pf. Annahme von Einzelgen
für alle Zeitungen.

Klein- und Großholla, Obernaundorf, Hainsberg, Somsdorf, Hofmannsdorf, Lübau, Vorlas, Spechtritz etc.

Mit verbindlicher Publikationskraft für amtliche Bekanntmachungen.

Nummer 143. Fernsprecher: Amt Deuben 2120

Dienstag, den 5. Dezember 1911.

Fernsprecher: Amt Deuben 2120 24. Jahrgang.

Aus Nah und Fern.

Rabenau, den 4. Dezember 1911.

Die Viehzählung hiesiger Stadtgemeinde ergab folgendes Resultat: 47 (1910 51) Pferde, 85 (91) Rinder, 76 (102) Schweine, 35 (40) Ziegen. In Hainsberg zählte man 40 Pferde, 106 Rinder und 96 Schweine.

Bei der hiesigen Sparkasse erfolgten im Monat November 230 Einzahlungen im Betrage von 22.669,56 M. und 89 Rückzahlungen in Höhe von 15.913,87 M.

In diesem Jahre werden an die verschiedenen hiesigen Spielklubs Ersparnisse für das Weihnachtsgeld im Betrage von über 38.000 Mark ausgezahlt, gegen ca. 40.000 Mark im Vorjahre. Von dieser Summe sind bei der Sparkasse ca. 17.000 Mk. und bei dem Vorkaufverein ca. 21.000 Mk. gespart worden.

Am Sonntag hielt der hiesige Gesangverein „Freie Sängler“ unter der bewährten Leitung des Herrn Rüdiger aus Neu-Döhlen im „Amstshof“ sein diesjähriges Konzert ab, das sehr zahlreich besucht war. Wie von früher her bekannt, bot der Verein auch diesmal sein Bestes. Die Chöre, vom einfachsten bis zum schwierigsten, wurden gut vorgetragen und stellten anspruchsvolle Forderungen an das Stimm-Material. Die gutgewählten humoristischen Sachen brachten reichen Beifall. In einem solchen Erfolg kann man dem Verein nur Glück wünschen.

Der 54-jährige Maurer Hermann Richter aus Scumbach stieg zu früh am heute Montag vormittag halb 7 Uhr auf Bahnhof Hainsberg eintrifftenden Zuge. Er wurde am linken Bein unterhalb des Knies überfahren. Man brachte ihn in die Dr. Bradefsch Klinik in Deuben.

Bei einem Turnen in der Halle in Cospitz ereignete sich ein recht trauriger Unglücksfall. Bei einer Übung mit den Schwebelängern schlug der 18-jährige Schlosserlehrling Augustin mit dem Rücken an den Balken. Er fühlte sich etwas unwohl, ging aber in Begleitung einiger Turner zum Arzt und dann zur Apotheke. Dort angelangt brach er plötzlich nach einem kurzen Aufschrei tot zusammen. Innere Verletzungen und Blutergüsse hatten den Tod herbeigeführt.

Im Gasthof in Schmiedeberg wollte der Gemeindevorstand am Sonntag gelegentlich der Tanzmusik einen böhmischen Arbeiter verhaften. Dabei zog letzterer das Messer und nach dem Gemeindevorstand lebensgefährlich in den Hals. Auf den Vorwarnungen flüchten in Paulsdorf sind blühende Heidelbeersträucher gefunden worden, ein deutliches Zeichen für abnorme Witterung.

In der Nacht zum Sonnabend stürzte in Niederhäslich plötzlich unter gewaltigem Knack das Dach des Seitengebäudes bei Gutbesitzer Baumgarten in sich zusammen. Der vordere Giebel steht noch, während der hintere Giebel sich zur Seite geneigt hat und einzustürzen droht, er wird aber von einem Balken noch etwas gehalten. Das in diesem Gebäude befindliche Vieh (Pferd und Schweine) wurde von Nachbarn herausgeholt und in anderen Gebäuden untergebracht. Die Ursache des Einsturzes ist zunächst noch unerklärlich, da Baumgarten dieses Gebäude vor 4 Jahren neu deden ließ.

Der Fabrikarbeiter Paul Kurt D. in Somsdorf ist angeklagt, im Juli oder August auf einem Felde bei Lübau aus dem unverschlossenen Kasten einer Nähmaschine 2 Schraubenschlüssel und eine Zange entwendet, ferner in der Nacht zum 15. Oktober innerhalb der Detschalt Lübau laut gesungen, mit der Wagendiesel das Scheunen-tor durchstoßen und eine der Gemeinde gehörige Schublade solange gegen einen Baum geschlagen zu haben, bis sie entzwei ging. Weiter hat er durch Zerschlagen eines Astes quer über einen öffentlichen Weg groben Unfug verübt. Der Angeklagte gibt zu seiner Entschuldigung an, daß er in jener Nacht angetrunken gewesen sei und in diesem Zustande, lediglich aus Uebermut, das ihm zur Last gelegte begangen habe. Das Schöffengericht Charand wirt wegen Diebstahls in einem Falle 2 Tage Gefängnis, wegen Sachbeschädigung in zwei Fällen je 30 Mark Geldstrafe aus.

In der 4. diesjährigen Freiburger Schwurgerichtsperiode, die nun ihr Ende erreicht hat, wurde in 9 Fällen gegen 11 Personen verhandelt. An Strafen warf das Gericht insgesamt aus: 12 Jahre 10 Monate Zuchthaus in 5 Fällen; 4 Jahre 5 Monate 1 Woche Gefängnis und 3 Tage Haft in 3 Fällen. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden 7 Personen auf die Dauer von insgesamt 27 Jahren aberkannt. Verbüßte Unteruchungshaft rechnete das Gericht in 8 Fällen mit insgesamt 1 Jahr 4 Monaten 1 Woche und 3 Tagen an. Ferner wurden drei Personen für dauernd unfähig erklärt, niemals wieder als Zeugen oder Sachverständige eidlich vernommen zu werden. Die für Sonnabend angesetzte Hauptverhandlung beim Freiburger Schwurgericht gegen den Postboten Rudolph aus Rabenau fiel aus und wird in der ersten Periode 1912 verhandelt.

Unerreicht

sind Fassons, Preislagen und Größen in Mützen für Knaben und Mädchen.

Tuchmützen	350—65 Pf.
Samtmützen	350—70 Pf.
gestrickte Mützen	200—35 Pf.
Käppis	220—90 Pf.
Sportmützen	150—60 Pf.
Tuch-Stüdwesten, Seppelhttte.	

Mädchen-Automützen 300 Pf.

Turbanmützen	225—105 Pf.
Kieler Mützen	280—95 Pf.
Golf-Jacken	1400—375 Pf.

in allen Modefarben!

Carl May, Deuben am Rathaus.

Beim Landtage ist folgende nationalliberale Interpellation eingegangen: Der Terrorismus, den die sozialdemokratischen Gewerkschaften und Verbände gegen die ihnen nicht zugehörigen Berufsgruppen, gegen die Arbeitwilligen und gegen die Gewerbetreibenden ausüben, gefährdet den Bestand und die Entwicklung von Industrie, Handel und Handwerk und beeinträchtigt schwer die Freiheit der arbeitstreibenden Arbeiterschaft; er verhindert das gute Einvernehmen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, schädigt das Rechtsbewußtsein im Volke und scheidet die Rechtsicherheit. Hält die Regierung demgegenüber die geltenden gesetzlichen Bestimmungen und die ihr zustehenden Machtbefugnisse für ausreichend, und wenn nicht, was gedenkt sie zu tun?

In der Vereinigung für Reform des Religionsunterrichts auf Grundlage der Christenheit (Sprachschulrat) wird über „Das Leben Jesu als Mittelpunkt des Religionsunterrichts auf der Oberstufe.“ Im Brennpunkt der pädagogischen Arbeit müssen stehen die Sünde, der Tod und die Auferstehung. Den alten Christglauben zu erhalten sei höchste Aufgabe. Da man heutzutage vielfach auf die Vorarbeit des Elternhauses verzichten müsse, so sei diese Aufgabe schwerer zu erfüllen als früher. Er habe lange Zeit geforscht und gesucht, bis er endlich den Heiland mit greifbarer Deutlichkeit über der Erde habe wandeln sehen, gefolgt von seinen Jüngern, nicht mehr sprunghaft lüdenhaft, ziel- und planlos, heute hier, morgen dort, sondern mit der Stetigkeit und Prägnanz, die aus psychologischer Bewertung gegebener Verhältnisse und Anlässe entspringe.

Das Schwurgericht in Freiberg verurteilte den Rechner Alfred Schaub aus Pforten wegen Diebstahls usw. zu 1 Jahr 2 Monaten Gefängnis. — Den Tischler und Landwirt Goldig aus Frankenstein wegen Hinterziehung der Zwangsvollstreckung, Meineid und Verleitung zum Meineid zu 1 Jahr 2 Monate Gefängnis und Tragung der Kosten.

Das Reichsberger Schwurgericht sprach den Gastwirt Werner aus Borschen frei, der seine jänkische Frau niedergeschossen hatte.

Die 16-jährige Tochter des Rufflers Wolfgang Wittenzeller in Rodsch bei Wittweida beging aus noch unbekannter Ursache Selbstmord durch Erhängen. — Der Dienstknecht R., der verdächtigt ist, die Hessische Scheune in Joschwitz in Brand gelegt zu haben, wurde in das Amtsgerichtsgefängnis zu Grimma eingeliefert. Er soll die Tat begangen haben, weil er von seinem Dienstherrn wegen wiederholter Unzucht angezeigt worden war. — In der Nähe von Chemnitz, auf dem sog. „Totenstein“ bei Rabenstein fand ein Pistolenduell statt. Sein Anlaß soll eine tälliche Beleidigung bei einer Festlichkeit gewesen sein. Dem einen der beiden Duellanten, dem Sohne eines Hohenstein-Ernstthalers Gutbesizers J., drang eine Kugel zwischen Lunge und Leber in den Körper. Der Verletzte wurde in das Stadtkrankenhaus zu Chemnitz gebracht, wo man die Kugel auf operativen Wege entfernte. Der andere Duellgegner war ein Rechtsanwalt aus Hohenstein-Ernstthal. — Von einem Baume erschlagen wurde im Stadtwalde zu Bischofswerda der Waldarbeiter Koch beim Holzfällen. Der Bedauernswerte war sofort tot. — Erfroren ist nachts der Polier Engelhardt in Rabenau. Er war in der Dunkelheit abgelenkt und in einen Mühlgraben geraten, aus dem er sich doch bald wieder getrennt hatte. Jedenfalls ist er dann infolge eingetretener Nüchternheit eingeschlafen, denn er wurde am Morgen erfroren aufgefunden. — Infolge der Milchpreiserhöhung durch die Händler beschloß eine starkbesuchte Ein-

wohnerversammlung in Plauen i. V. den Verbrauch der Milch nach Möglichkeit einzuschränken.

In Leipzig brannte der Feldfahrzeugschuppen A nieder; der Schaden beziffert sich auf über 1 Million Mark. Da man als Ursache des Feuers Brandstiftung annimmt, sind sämtliche Kammerunteroffiziere, welche in dem abgebrannten Räume zu tun hatten, verhaftet worden. Der Verdacht der Brandstiftung wird von der Feuerwehrdirektion deswegen geteilt, weil bei ihrem Eintreffen bereits ein offen ausgebreiteter Feuerherd vorgefunden wurde. Der weitere Umstand, daß in dem ganzen Gebäude keine Lichtanlagen vorhanden sind und auch der Zutritt mit offenem Licht streng untersagt wurde, läßt ebenfalls darauf schließen, daß die Möglichkeit einer Fahrlässigkeit ausgeschlossen ist. Weiter kommt hinzu, daß bereits am Nachmittag vorher um 3 Uhr der letzte diensttunende Unteroffizier die Kammer vorschriftsmäßig verlassen und auch ordnungsmäßig abgeschlossen habe. Die ständigen Wachposten haben die Brandentwicklung nicht beobachtet können, weil die Fenster mit Rücksicht auf den vorjährigen großen Diebstahl durch eiserne Rollläden mit Kiegeln verschlossen waren.

Dresden. Die Vereidigung der Rekruten des Standorts Dresden fand am Sonnabend vormittag im Beisein des Königs auf dem Auaumplatz statt.

Das Höchstgebot bei der Neuverpachtung der Großen Wirtschaft im Großen Garten in Höhe von 8500 Mark hat Karl Haase vom Hotel Kaiserhof in Pirna abgegeben. Der seitherige Pächter zahlte 17.500 Mk., mußte aber den Konkurs anmelden.

Zu Greys Rede schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Der britische Staatssekretär Sir E. Grey hat am vergangenen Montag in längeren Darlegungen vor dem Unterhause die Haltung Englands in der marokkanischen Frage während des verflorenen Sommers auseinandergesetzt. Er hatte sich die Aufgabe gestellt, zu begründen, wie die englische Politik dazu gelangt sei, in die Anfang Juli in London abgegebenen amtlichen deutschen Erklärungen über unsere Absichten in Marokko Zweifel zu setzen. Auf die dabei zur Sprache gekommenen Einzelheiten möchten wir für jetzt nicht eingehen, weil es angebracht erscheint, abzuwarten, ob nicht der zweiten Besprechung des Marokko-Rongo-Abkommens im Reichstage etwa noch ergänzende Mitteilungen von deutscher Seite erfolgen.

Nach den neuesten Feststellungen soll die Gesamtzahl der Entlassenen in der Berliner Metallindustrie 30.000 nicht übersteigen. — Die vorjährigen Unruhen in Berlin-Roabit haben jetzt zu Schadenersatzlagen in Höhe von 1/4 Millionen Mark geführt.

Bei den Berseba-Gottentotten macht sich eine Bewegung bemerkbar, die leicht in einem Aufstande enden könnte. Der Stamm war der einzige, der im Jahre 1906 neutral blieb. Sein intelligenter Häuptling Goliath wußte die Machtmittel des Deutschen Reiches richtig einzuschätzen. Infolge ihrer neutralen Haltung beließ man den Bersebanern damals die Waffen. Ob das richtig war, wird die nächste Zukunft zeigen.

Auf der Elbe wurden durch den Nebel in Hamburg und bei Schulpau mehrere Schiffsunfälle verursacht.

In Tammenwald bei dem Vindenthaler Exerzierplatz ist Sonntag nacht der Hofmeister von Breitenfeld durch Wildschützen erschossen worden. Von dem Täter hat man keine Spur. — In Grimma starb am Herzschlag plötzlich Schuldirektor Schulze. Am 1. Januar gedachte er in den Ruhestand zu treten.

Unerreicht

in 150facher Auswahl

Kostüm-Röcke,

75, 80, 85, 90 bis 108 cm lang, modernste Fassons, aber nicht zu engen Weiten.

Cheviot-Röcke, schwarz, blau, braun, grün 1900—600 Pf.

Satintuch-Röcke, schwarz u. farbig 1900—950 Pf.

Tuch-Röcke, schwarz, blau, braun von 350 Pf. an

Fantasie-Röcke in englische, Stoffen mit Samt- und Stoffgarnierung 1500—275 Pf.

Carl May,

Deuben am Rathaus.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Deutscher und englischer Handel im Wettbewerb. Die englische Geschäftswelt beklagt sich bitter über die auf ihre Kosten stattfindenden Erfolge der ruhigeren deutschen Kaufleute. Einer Zuschrift an die „Post. Ztg.“ über dieses uns angenehme Thema entnehmen wir das Folgende: Der englische Konsul in Odeffa weist in seinem Jahresbericht darauf hin, daß infolge eines Kredits, den deutsche Firmen geben, den aber wohl englische von derselben Art nicht leisten könnten, der deutsche Handel gegen den englischen zunimmt. Und der „Standard“ erzählt dieselbe Geschichte aus Ägypten. Als vor vier Jahren in Ägypten das Geschäft sehr dauerte und Geld knapp war, überließen englische Firmen viele Geschäfte deutschen Konkurrenten, weil sie sich nicht einschließen konnten, langen Kredit zu gewähren. Wenn nun auch in einem Land, wo die Verteilung der Schulden auf dem Prozeßwege ungeheuer verwickelt und es dem Schuldner leicht gemacht ist, zu entschlipfen, schwere Verluste für die deutschen Kaufleute im einzelnen nicht ausblieben, so ist das Endergebnis der deutschen Handelspolitik doch das, daß die Interessen Deutschlands in Ägypten außerordentlich gewachsen sind. Und im Handel ist schließlich auch der Erfolg ausschlaggebend. Auch der englische Konsul in Bukarest klagt darüber, daß in Rumänien die englischen Kaufleute sich infolge ihrer Gleichgültigkeit und geringen Rührigkeit von den deutschen und österreichischen Wettbewerbern, namentlich im Handel mit Textilstoffen, schlagen lassen.

Zur Einführung der Reichsversicherungsgesetzgebung. In kurzer Zeit sollen populär gehaltene Anweisungen über die neuen Bestimmungen, die durch die am 1. Januar t. Js. in Kraft tretende Reichsversicherungsgesetzgebung bestimmt werden, verteilt werden. Diese Art der Einführung neuer Gesetze ist oft gewünscht worden, da sie geeignet ist, neue Gesetze schnell in der gesamten Öffentlichkeit bekannt werden zu lassen.

Aus Wien. Die Thronrede des Kaisers zur Eröffnung des österreichischen Reichsrats betonte unter dem fürnehmlichen Befehl der Verlesung das fortdauernde herzliche Verhältnis der Dreibundstaaten unter einander, wies auf die unerlässliche Notwendigkeit des deutsch-slovenischen Ausgleichs hin und hob hervor, daß die Wehrvorlage im Interesse beider Reichshälften liege. Damit verurteilte der Monarch die ungarische Obstruktion gegen diese Vorlage. — Der ehrwürdige Kaiser, der sehr wohl ausah und bei seinem Erscheinen im Jeronimonienkloster der Hofburg mit begeisterten Hochrufen begrüßt wurde, verlas die Thronrede mit klarer, in dem ganzen weiten Saale deutlich vernehmbarer Stimme. Er tat dies trotz der vorausgegangenen Reiseschmerzen sichtlich ohne jede Anstrengung und lieferte damit den hochwillkommenen Beweis seiner vollen Genesung von der langwierigen Fieberkrankheit. Zwölf Minuten währte die Verlesung der Thronrede, deren Niederschrift nicht mehr durch den Hofkalligraphen, sondern durch die Schreibmaschine bewirkt worden war. Für den Kaiser, der sich beim Lesen einer großen Hornbrille bediente, wird eine Maschine mit besonders großen Typen verwendet. — Die Thronrede betonte einleitend die Notwendigkeit einer Verstärkung der österreichisch-ungarischen Wehrmacht im Interesse der Aufrechterhaltung des Friedens. Durch die eingebrachte Wehrvorlage solle Verarmung nachgeholt werden und gleichzeitig eine Verstärkung der Dienstzeit erreicht werden. Als dringend notwendig wurde danach eine Reform des Militärstrafprozesses bezeichnet. Die dringlichste Behandlung bedürfe die Wehrvorlage, damit die Regelung des Notensystems wieder auf die feste Grundlage des Gesetzes gestellt werde. Unter gerechter Verteilung der Lasten sollen neue Steuern eingeführt, die Wohnfahrts- und Schutzgebühren für die arbeitenden Klassen ausgebaut werden. Als erhabener Stimme mahnte der Monarch zum Frieden zwischen Deutschen und Tschechen. Der Widerstreit auch berechtigter Interessen kann nur durch deren Ausgleich beseitigt oder doch wenigstens gemildert werden. Ich erwarte mit Zuversicht, so schloß der Herrscher, daß es den vereinten Bemühungen gelingen wird, die Grundlagen für eine Verständigung zwischen den beiden Volkstämmen zu schaffen. Ich hoffe, daß die Segnungen des Friedens durch das innige Verhältnis zu unseren Verbündeten, das in unerminderter Herzlichkeit fortbesteht, und durch die freundschaftlichen Beziehungen, die die Monarchie

zu zwei Mächten pflegt, uns erhalten werden. Die Treue und Treue meiner Völker, deren Wohl mein ganzes Streben gewidmet ist und bleibt, hat mich während der langen Regierungsjahre, die mir die Vorkehrung beschließen hat, ununterbrochen begleitet; sie war mir Trost und Stütze in schweren Stunden, und bewegten Herzens danke ich dafür dem Allmächtigen, dessen Segen ich für Ihre Arbeit erlebe.“ — Unmittelbar nach Schluß der feierlichen Eröffnungsrede, wobei wiederum stürmische Hochrufe ausgebracht wurden, fuhr der Kaiser in Hofjagd nach Jhöl zurück.

England. Die Ernennung Lord Kitcheners zum britischen Generalkonsul in Ägypten bildet in der Londoner Presse noch sorgfältig den Hauptgegenstand der Erörterungen. Trotz des beschiedenen Titels ist man sich allerseits klar darüber, daß es sich um die Ernennung Kitcheners zum Regenten Ägyptens handelt. Trophdem Kitchener der Sieger, oder der Würger von Khartum, wie man ihn auch nannte, schon in den sechziger Jahren steht und zur Erlernung diplomatischer Künste zu alt ist, glaubt man doch, daß er in Abereinstimmung mit der liberalen Regierung sich jedes Druckes auf die ägyptischen Nationalisten enthalten wird. Die öffentliche Meinung erwartet schon von dem Namen Kitchener eine große Wirkung. Den wesentlichsten Teil der Aufgabe des Generalfeldmarschalls, der das Oberkommando über die Mittelmeerflotte erhält, wird die Organisation der Reichsverteidigung im nahen Orient bilden. — Vor zwei Jahren schlug der Lord das ihm angebotene Mittelmeer-Kommando in Malta als zu unbedeutend aus. Es ist anzunehmen, daß der Schwerpunkt der englischen Stellung in der Levante als Folge der Enterte mit Frankreich immer mehr aus dem Mittelmeer nach Kairo verlegt werden wird, und daß man Kitchener die Aufgabe, diesen Teil der britischen Aufstellung zu organisieren, übertragen wird, obgleich sich das Kriegsministerium sichtlich geirrt hat, dem gefährdeten Mann das Oberkommando zu übertragen.

Kleine politische Nachrichten. Von einem neuen österreichisch-italienischen Grenzverhältnis wissen Pariser Blätter zu berichten. Sechs österreichische Soldaten und zwei Unteroffiziere sollen die Grenze überschritten und sich auf italienisches Gebiet begeben haben, wo sie die Pyramide im Tale Piccolo zerstört und die Steine überallhin verstreut haben sollen. Dieser neue Zwischenfall, der einen sehr ernsten Charakter hat, macht einen so peinlichen Eindruck, als gerade jetzt der österreichisch-italienische Grenzregulierungsvertrag seine Arbeiten begonnen hat. — Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß der Vorgang harmlos gewesen ist, falls nicht die ganze Nachricht auf Erfindung beruht. — In Frankreich ist die Jungesellensteuer ein bedauerliches Steuerprojekt. Soeben wieder empfahl sie der Honorer Gemeinderat als Ersatz für die Budgetausfälle, die durch Bewährung von Steuernachlässen an fürberichtige Familien entstanden. Der Gemeinderat fordert die Regierung und das Parlament auf, eine feste Taxe von zehn Frank auf jeden Jungesellen zu legen, mit einem fünfzehnjährigen Zuschlag für solche, deren Wohnungsmiete 250 Frank übersteigt. — Die spanische Regierung ist nach ernstlicher Untersuchung zu der Überzeugung gelangt, daß portugiesische Grenzwächter 200 Meter weit innerhalb Spaniens einbrangen, um einen Geistlichen festzunehmen, der auf die Festung Chaves gebracht wurde. Spanien wird die Wiederauslieferung des Gefangenen nachdrücklich fordern. — In Mexiko, dessen früherer langjähriger Präsident Porfirio Diaz zurzeit in Köln weilt, weigern sich die Truppen des Generals Madero, die Waffen niederzulegen, wenn sie nicht besser als bisher für ihre Verdienste um das Vaterland bezahlt werden. Die Regierung der Vereinigten Staaten beschloß daher in Besorgnis neuer Unruhen, 4 Eskadrons Kavallerie von Nogales an die mexikanische Grenze vorzuschicken. — In der mittelamerikanischen Republik Nicaragua ist gleichfalls der Teufel los. In der Hauptstadt Managua herrscht Kriegszustand. Eine Revolte wurde nur verhindert durch unglückliche Verhaftungen. Die Gefangnisse sind überfüllt mit arbeitslosen politischen Gefangenen.

Schulreformfragen.

Während der großen Ferien ist das Interesse an der Schule, wenigstens soweit die lernende Jugend in Frage kommt, begreiflicherweise stark abgeschwächt. Es gibt in diesen Ferienwochen so vieles, was weit wichtiger und anziehender ist als das angestrebte Lernen und Aufmerken,

was man es Jung-Deutschland wahrlich nicht abnehmen kann, wenn es jetzt Schule Schule sein läßt. Die wenigsten gehen ja in ihren Gedanken so weit, daß sie nur den einen Wunsch hegen, ihr Schulhaus möchte niederbrennen, damit die großen Ferien sich dann noch um einige Wochen verlängern. Haben unsere Jungen und Mädchen frühlich und frei in der goldenen Ferienzeit ausgekostet, dann kehren sie ganz gern zu ihren Büchern zurück; denn mit frischem Geist und Körper lernt es sich noch einmal so gut. Die berufenen Leiter unseres Schulwesens trachten dagegen unablässig danach, die vorhandenen Einrichtungen immer vollkommener zu gestalten und Deutschlands Schulen, die uns kein Staat des Auslandes nachmacht, und um die uns jeder beneidet, zu Idealanstalten auszubilden. Es wird beinahe zu viel als zu wenig reformiert; die vorhandenen Bestrebungen beweisen aber das hohe Interesse, das unserm Schulwesen von den berufenen Instanzen entgegengebracht wird.

Der Zug der Zeit geht dahin, die Realschulen immer reicher auszubauen und den Abiturienten dieser Schulen die gleichen Berechtigungen zuteil werden zu lassen wie denen der humanistischen Anstalten. Daß diese Bestrebungen zum Teil auf Kosten der alten Gymnasien in die Tat umgesetzt werden, ist nicht zu leugnen. Die Zahl der gymnasialen Anstalten wächst nicht entfernt in dem Maße wie die der realen, und Realschüler gibt es heute ganz unüberhältnismäßig mehr als Gymnasialisten. So wenig der hohe Wert der Pflege idealer Güter durch das Studium des klassischen Altertums in unserm Volke unterschätzt wird, so gewiß ist es andererseits doch auch, daß die Blanzperiode des humanistischen Gymnasiums unwiederbringlich dahin ist. Es hat gewissermaßen seine Mission erfüllt, es hat der Gegenwart den ganzen Reichtum der griechischen und römischen Kultur so vollkommen vermittelt, daß die junge Generation sich jene Geisteskräfte zum innersten Besitze aneignen kann, ohne die Sprachen der Alten in neun bezw. sechs Jahrestufen mühsam zu erlernen. Infolge der adäquaten Übertragungen sind die Werke Homers und Sophokles, Horaz' und Ovids und auch die der klassischen Prosa- und Poesie deutsche Bücher geworden. Wer sie in seiner Muttersprache studiert, kann sich nahezu in dem gleichen Maße mit hellem Geiste erfüllen, als wenn er die Werke im Original lasse. Die formale Bildung, die aus dem Studium der alten Sprachen quillt und auf einem anderen Wege kaum erreichbar ist, steht in unseren Tagen nicht allzu hoch im Werte. Der Gehalt ist die Hauptsache, auf die Form kommt es erst in zweiter Linie an.

Das sind im wesentlichen die Gesichtspunkte, welche für die fortschreitende Schulreform maßgebend sind. Die Wandlungen, die sich im Laufe weniger Jahrzehnte auf diesem Gebiete vollzogen haben, sind recht einschneidender Art. In den achtziger Jahren war es noch eine heiß umstrittene Frage, ob den Abiturienten der Realschulen das Studium der Medizin freigegeben werden könnte; heute fordert man mit der sicheren Aussicht auf Erfolg in absehbarer Zeit die Freigabe des theologischen Studiums an Abiturienten der Oberrealschulen, obwohl der Theologe auf die Kenntnis der griechischen Sprache, in der das Neue Testament geschrieben ist, ebenso angewiesen ist wie der Philologe. Dem griechischen Unterricht, der auf den Schulen ja niemals auch nur zu einer leiblichen Beherrschung der griechischen Sprache führen kann, macht der wahrhaft englische Unterricht die schärfste Konkurrenz, und die moderne, im praktischen Leben der Gegenwart kaum noch entbehrliche Sprache ringt der alten schriftweise ein Stück ihres Herrschaftsgebietes nach dem andern ab. Dazu kommt, daß sich das humanistische Gymnasium auch dem Ansturm der Mathematik, der Naturwissenschaften und des Zeichnens nicht verschließen konnte. „Wir lernen nicht für die Schule, sondern für das Leben“, und weil das Leben mit ganz neuen Anforderungen herooergereitet ist, hat auch die Schule andere Pflichten erhalten und eine veränderte Gestalt annehmen müssen.

In welcher Gestalt aber die Bildungsstätten unserer deutschen Jugend erscheinen mögen, sie dienen und werden in alle Ewigkeit dienen dem Guten, Wahren und Schönen. Sie werden immer nur reine Geistesübungen in ihren Mittelpunkt stellen, und unsere Schüler werden in des Wortes bester Bedeutung Gymnasialisten, Ringende, bleiben. Daher können wir die Bemühungen um die Reformen unseres Schulwesens, die manchem tüchtigen Pädagogen schon zu unruhig und sprunghaft erscheinen, auch mit der vollen Zuversicht verfolgen, daß an dem Grunde, auf dem das

Gerechtigkeit siegt.

Roman von Antonie Eichenbach.
Erstes Kapitel.

Langgestreckt dehnt sich das reiche Kirchdorf die Anhöhe hinan; nur unten an der Talsohle, da wo Forstamt, Schule, Pfarrwohnung und Kirche dicht beieinander liegen, gruppieren sich einige Gehöfte nach städtischer Art um diese Amtsgebäude. Hochauf kirmen sich als Hintergrund die dicht bewaldeten Berge, deren jenseitigen Abhänge bereits auf österreichischem Gebiet liegen. Die nach den Bergseiten hin zunächst sanft aufsteigenden Abhänge stehen in vorzüglicher Kultur; die fleißigen Hände der Gebirgsbewohner haben die früher bis ins Tal hereinreichenden Waldbestände immer weiter hinauf zurückgedrängt und den ehemaligen Waldboden in fruchtbare Ader und Wiesen verwandelt, soweit es die Bodenbeschaffenheit ermöglicht. Nahtlich hatte dazu mehr als ein Menschenalter gehört, und seit die ersten Waldbauern, wie die Bewohner des Dorfes genannt wurden, sich hier angesiedelt, darüber waren Hunderte von Jahren verstrichen. Fast wie ein Sammelstück liegen die städtischen Anwesen zwischen den fruchtbaren Fluren, darum gilt das Dorf auch schon seit alters her als das reichste im ganzen Kreisamtsbezirk, besonders das Oberdorf erfreut sich dieses Rufes.

Am Ende des Dorfes lag der Einödhof. Der Name paßt eigentlich nicht mehr recht, denn der Einödhof war eines der städtischen Anwesen und der jeweilige Einödhauer galt für schwer reich, aber er führte früher diesen Namen, zu einer Zeit, als nur ein kümmerliches Gütlein zwischen Waldgestrüpp an derselben Stelle sich erhob und bei dem fest am allen hängenden Sinn der Bauern erblete sich denn der Name noch fort.

Es war heute ein recht schöner Sommertag gewesen und die drückende Schwüle gegen den Nachmittag hin fast unerträglich geworden. Weiterkundige prophezeiten daher, daß es diese Nacht ein Gewitter geben werde, und ihre Ankündigung sollte sich allem Anscheine nach auch bewahrheiten. Schwarz, düster umzog sich gegen Abend hin der Himmel mit Wolken, und als endlich völlige Dunkelheit eingetreten war, da erleuchtete hin und wieder ein greller Lichtschein, das Wetterleuchten, die Gebirgslandschaft und dumpfes Donnerrollen ließ sich bereits in der Ferne vernehmen.

Das Gewitter war also nicht mehr ferne, konnte jeden Augenblick losbrechen, und da der Wind von der österreichischen Seite her in plötzlichen Stößen daherkam, daß die Bäume sich ächzend beugten, so ist nach dem Glauben und der Meinung älterer Leute nichts Gutes zu erwarten.

Obgleich bereits gegen Abend das schwere Gewitter im Anzuge gewesen, so waren doch einige Stunden nach Eintritt der Dunkelheit fast überall in den Gehöften die Lichter verloschen; man hatte sich trotz des drohenden Wetters sorglos zur Ruhe begeben. Auch droben der Einödhof lag in tiefer Finsternis da; es war am Tage schwarz georbelt worden, um die Ernte in Sicherheit zu bringen, darum war die nächtliche Ruhe eine Notwendigkeit, und ein Gewitter ficht die Gebirgsbewohner nicht so leicht an; sie sind alleammt fromme Christen und wissen, ihr Schicksal liegt in Gottes Hand.

Nur ganz oben aus einem Giebelsternchen des Einödhofes drang noch ein schwacher Lichtschein, und dort lag in einem kleinen armligen Dachkammerlein beim matten Scheln einer Unschlittkerze ein kräftig gebauter junger Mann, Mitte der zwanziger Jahre, halb entkleidet über ein Buch gebeugt.

Das wettergebräunte Antlitz zeigte nichts von jener

einfachen Naturmenschen hier oben in den Bergen der Fall zu sein pflegt. Ein seltsames Gemisch von Schwermut und Bitterkeit lag in den Gesichtszügen ausgeprägt und die tiefen Falten über den buschigen Augenbrauen gaben dem sonst nicht unshönen Gesicht einen düsteren Ausdruck.

Der junge Bursche war Balthasar, des Einödhbauern Alteser aus erster Ehe.

Er legte jetzt das Buch beiseite und ging mit erregten Schritten in dem engen Raume auf und ab. Er streckte die muskulösen Arme und gähnte müde.

Balthasar hatte während des Tages mühsam geschafft, mehr als einer der Ed'halten auf dem Gehöft seines Vaters. Seine einzige Zerstreuung bildete dann abends die Stunde, welche er den Unterhaltungsbüchern widmen konnte, welche er sich hin und wieder vom Pfarrer oder Lehrer entlehnte. Aber er erkannte immer mehr, daß auch die Lektüre nicht vermochte, ihm über die trostlose Leere seines Daseins hinweg zu helfen. Was hatte er da alles gelesen, weldes Maß von Niedertrot war ihm in der Geschichte offenbar geworden, wie wurde darin die christliche Nächstenliebe mit Füßen getreten! Ja, der Pfarrer hatte recht, es existierte viel Schicklichkeit in dieser herrlichen Gotteswelt. Doch was regte er sich darüber auf! Hatte doch sein eigenes Leben viel Ähnlichkeit mit der Geschichte, welche er soeben gelesen; wurde er, der leibliche Sohn des reichen Einödhbauern, nicht schlimmer behandelt wie der allerletzte Dienstknecht? Soweit er zurück zu denken vermochte bis in seine frühesten Kindheit, war ihm jegliche Freude im Leben verlagert geblieben. Schell- und Schimpfwörter hagelten lässlich auf ihn nieder, während sein jüngerer Bruder Willibald wie ein kleines Stadtherrchen in den Tag hineinlebte und jeder Wunsch ihm erfüllt wurde. Warum?

Diese Frage wurde Balthasar von Tag zu Tag

einige Verbesserungen aufgedaut ist, nichts geändert worden, sondern daß auch in aller Zukunft der Grundlag in Geltung bleiben wird: Für die Jugend ist nur das Beste gut genug.

Aus aller Welt.

Das Eisenbahn-Unglück bei Mühlheim. Das schwere Eisenbahnunglück bei Mühlheim hat bis jetzt 15 Todesopfer gefordert, leider ist es wahrscheinlich, daß sich diese Zahl noch erhöhen wird. Die Untersuchung über die Ursachen der Katastrophe hat zur Verhaftung des Lokomotivführers und des Heizers geführt. Sie werden beschuldigt, durch zu schnelles Fahren vor der Station das Unglück verursacht zu haben. — Der Zug hatte beim Passieren der kritischen Stelle (einer noch im Bau befindlichen Brücke, die unter der Last der sich übereinanderstürmenden Wagen zusammenbrach) das wahnsinnige Tempo von 130 Kilometer in der Stunde. Der Packmeister des Unglückszuges gab folgende Schilderung: „Wir näherten uns dem Signal „Langsam fahren“ an der ersten Haltestation Mühlheim a. Rh., als der Zugführer zu mir sagte: „Ich weiß nicht, der Lokomotivführer fährt mir zu schnell.“ Gleichzeitig zog der Zugführer die Bremse. Da war aber auch das Unglück schon geschehen. Wir wurden in unserem Wagen mehrmals durcheinandergeworfen. Dann stand der Wagen. Es gelang mir, zuerst hinauszukommen, und ich half dann schleunigst dem Zugführer aus den Wagen, der auf der Seite lag. Die Lokomotive hatte sich vom Zug losgerissen und stand mehrere Meter von den ineinandergebohrten oder umgeworfenen Wagen entfernt im Geleise. Der erste Personenwagen war umgestürzt und versperrte das Nebengeleise, während der dritte Wagen den zweiten vollständig zusammengebrochen hatte. Auch die folgenden Wagen waren bis auf den letzten aus den Schienen gehoben. Die gebliebenen Passagiere befanden sich sämtlich im zweiten Wagen. Sie waren durch die Gewalt des Zusammenstoßes so zerquetscht und verstümmelt, daß sie unkenntlich waren. Innerhalb einer Viertelstunde wurden eisig kalte Leichen aus dem Zuge gezogen.“ Bei dem Unglück spielten sich furchtbare Szenen ab, die es beargwöhnen erscheinen lassen, daß die beiden Beamten auf der Lokomotive allem Anschein nach Schaden an klarem Geiste genommen haben. Hinter dem Packwagen, dessen Personal sich durch einen fähigen Sprung in Sicherheit brachte, fuhr ein Wagen 1. und 2. Klasse. Er fiel in die Tiefe der vollständig aufgerissenen Unterführung und wurde gänzlich zertrümmert. Glücklicherweise war dieser Wagen nur schwach besetzt. Am 30. September erging es den Insassen der nachfolgenden drei Wagen. Einer der Wagen wurde zur Seite geschleudert, fiel um und fiel mit der Längsseite über die Schienen. Die beiden nächsten Wagen wurden direkt ineinandergebrochen und hier kam niemand unverletzt davon. Die Leichen, die man in dem Wagen fand, waren aufs schrecklichste verstümmelt und vielfach vollkommen zerrissen. Wie so oft bei schweren Katastrophen kamen auch wieder Menschen durch wunderbaren Zufall mit dem Leben davon. Aus einem Abteil zogen Arbeiter einen Mann unverletzt hervor, um den vier Tote lagen.

Das Mühlheimer Eisenbahnunglück. Der verhaftete Lokomotivführer Blach erklärte, daß die Bremse versagt habe. Er habe sich, als er dies bemerkte, verzweifelt von seinem Führerstand bei der Einfahrt hinausgebeugt, um mit Armbewegungen anzudeuten, daß er den Zug nicht mehr in der Gewalt habe. — Allgemein wird die schnelle Organisation des Rettungsdienstes lobend anerkannt. Bewunderung verdient das Verhalten von unverletzt gebliebenen Damen, die sich sofort als Krankenpflegerinnen zur Verfügung stellten, während das Publikum beim Anblick der Toten und Verwundeten in panischem Schrecken floh.

Von nah und fern. Im Alter von 103 Jahren starb im Antoniusstift zu Bamberg die Witwe Bagengost, die älteste Frau Bagerns. — Unter dem schweren Verdacht, seine Frau vergiftet zu haben, wurde der frühere Oberinspektor der Wach- und Schließ-Gesellschaft in Barmen, Weihen, verhaftet. — Bei Toulon fuhr ein Artillerie-Automobil gegen eine Mauer und ging in Trümmer. Die Ornatoren rollten auf der Straße umher. Sechs Artilleristen wurden schwer verletzt. Noch furchbarer wäre das Unglück geworden, wenn die Sprengkörper explodiert wären. — Die Waldbrände in Canada, die mehreren hundert Menschen das Leben gekostet haben, sind nun endlich erloschen. Die betroffenen Gegenden bieten ein Bild traurigster Verwüstung. Man findet

weise verteilte Skelette von Menschen und Tieren. — Im Moskauer Intendantenprozess wurden die 5 Angeklagten, hohe Beamte, zu schweren Freiheitsstrafen verurteilt. Sie nahmen ihr Urteil gleichmütig hin. Große Aufregung dagegen verursachte der Spruch des Gerichts, daß die Firma, mit der die ungetreuen Beamten gearbeitet hatten, sämtliche Bestechungsgelder zurückzahlen habe, letztere sollen für alte Invaliden Verwendung finden. — In dem Gouvernemenent Wologda wütete ein furchtbarer Zyklon, der gewaltigen Schaden anrichtete. Bierzig Dörfer wurden zerstört, die zum größten Teil aus Holzhütten bestanden. Wie groß die Gewalt des Sturmes war, geht aber daraus hervor, daß auch die massiven Mauern eines alten Nonnenklosters einstürzten. Die Ernte ist völlig vernichtet. Tausende von Bauern sind obdachlos und brotlos. — Im Badeort Hungerburg am finischen Meerbusen haben vor einigen Tagen betrunkene Marineoffiziere einige Personen angeschossen. Zur Untersuchung des Falls wurde der Untersuchungsrichter für besonders wichtige Angelegenheiten nach Hungerburg entsandt.

Tief gestunken. Leutnant Karl v. Meßmeyer, der Sohn eines norwegischen Bankiers, wurde in Neuyork wegen elf verschiedener Einbrüche zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt. Der junge Mann, der die Unioersität in Heidelberg und die norwegische Militärakademie besucht hat, war durch die übermäßigen Kosten, die ihm das gesellschaftliche Leben in Neuyork verursachte, auf die Verbrechertafelbahn getrieben worden. In Häusern, in denen er abends saupiert hatte, verschaffte er sich nachts mit dem Brecheisen Einlaß und raubte in weniger als zwei Monaten Gegenstände, die er für insgesamt 80,000 Mark veräußerte. Dieser „Gentleman-Verbrecher“ hielt sich einen schwarzen Spießgesellen, der ihm den Raub nach seiner Wohnung bringen mußte.

Die Reue. Die Hinrichtung des Zeugelwebers Müller in Frankfurt a. M., dessen Gnadengesuch, allerdings nicht von ihm selbst, sondern vom Vater herührend, der Kaiser abgelehnt hatte, ist bekanntlich aufgehoben worden, da der Verurteilte erklärte, selber ein Gnadengesuch unterbreiten zu wollen. Der Gerichtsherr des 18. Armeekorps ist der Ansicht, daß durch die Reue Müllers eine neue Tatsache in das Verfahren getragen worden ist, nachdem Müller bisher stets Genugtuung über seine Tat empfunden hatte. Es bleibt aber zweifelhaft, ob der Präsident des Reichsmilitärgerichts die Ansicht teilt, daß die Reue ein neues Moment bildet, und ob er das Gesuch an den König weitergibt. Es ist möglich, daß der Präsident des Reichsmilitärgerichts, der darüber allein zu entscheiden hat das Gesuch einfach zurückweist.

Zur Tageschronik. Auf der Prinz-Heinrich-Tour, die bisher durch keinerlei ernsthafte Unfälle gestört worden ist, sind bisher 2000 Kilometer zurückgelegt worden. Drei Etappen sind noch zu fahren, dann winkt das Ziel: London. — In einer Gastwirtschaft in Oberlindbach kam es zwischen Bauernzweigen wegen einer Fuhre Sand zu Streitigkeiten, die sich auf die Straße forsetzten. Die Auseinandersetzung wurde schließlich so erregt, daß der Gutsbesitzer Josef Brehler, ein angesehenen Mann, der eine Anzahl von Ehrenämtern in der Gemeinde bekleidet, ein Messer zog und zwei seiner Wiederfaher niederstach. Der Täter fuhr nach der Tat nach Fulda und stellte sich dort der Polizei.

Familienfeindinnen. Bei Frankfurt a. M. tötete der Tagelöhner Georg Heibronn seine Frau, Mutter von elf Kindern, aus Eifersucht. Bei einer Festlichkeit hatte die Frau mit mehreren jungen Burchen getanzt, was dem Mann nicht gefiel. — Ein erschütterndes Familien-drama hat sich in Nimes in Südfrankreich abgespielt. Der Vertreter einer Versicherungsgesellschaft, Alfred Michel, erschoss seine Frau und seine 18-jährige Tochter und beging dann Selbstmord. Er hat eine ganze Anzahl Patronen verschossen, ehe die unglücklichen Opfer durch den Tod erlöst wurden. Man glaubt, daß Michel in der letzten Zeit Verluste an der Börse und in Monte Carlo, wofür er jede Woche reiste, erlitten hatte, und daß dies der Grund zu der unelischen Tat war.

Gegen die Neuyorker Sanitätsbehörde, die schon des öfteren zu unliebsamen Frörierungen Anlaß gab, werden wieder schwere Anschuldigungen erhoben. Das Quarantänepersonal soll sich choleraverdächtigen Personen gegenüber unangenehmes Verhalten haben zuschulden kommen lassen. Wärter sollen Kindern, um sie am Schreien zu hindern, Heftpflaster über den Mund geklebt haben und sich anderer Scheußlichkeiten schuldig gemacht haben. Frauen mußten sich die größten Beleidigungen gefallen lassen. In Beaan-

wart vieler Auswanderer sollen die Ärzte die Körper von Verstorbenen aufgeschnitten haben.

Umfangreichen Schwindelzügen ist man bei einer Anzahl oberösterreichischer Industriewerke auf die Spur gekommen. Es wurden 16 Beamte verhaftet, die nach russischem Muster ihre Firmen durch unzureichende Lieferungen geschädigt haben. Alle Schuldigen arbeiteten Hand in Hand.

Bermischtes.

Singers Vermächtnis. Der verstorbene Reichstagsabgeordnete Paul Singer hat die Genossen Bebel und Heimann zu Erben seines Nachlasses eingesetzt mit der Bestimmung, daß der nach Abzug verschiedener Legate und eingegangener Verpflichtungen verbleibende Vermögensrest für die Bestrebungen, denen er sein Leben gewidmet hat, Verwendung finde. Diese Auseinandersetzung ist nunmehr beendet und die beiden Genossen haben den Vermögensrest in Höhe von 48054,87 M. der Parteilasse überwiesen. Hiernach waren die Vermögensverhältnisse Singers durchaus nicht so glänzend, wie sie gewöhnlich dargestellt wurden.

Die Sommerübungen unserer Hochseeflotte haben begonnen. Die Durchschleusung der sämtlichen Schiffe bei Holtenau nahm nur drei Stunden in Anspruch. Die Hochseeflotte fährt zu einer vierwöchigen Übungsfahrt nach Norwegen aus.

Die amerikanischen Großindustriellen, die bekanntlich eine Studien-Reise durch Deutschland machen, wurden im Berliner Rathaus offiziell empfangen. Die Begrüßungsworte sprach der Senior des Magistratskollegium, Stadtrat Marggraf. Ihm antwortete das Mitglied der Bostoner Handelskammer Mr. John S. Fahy. Er führte aus, daß die Tage, die sie in der Reichshauptstadt bisher verbracht haben, für alle Teilnehmer dieser Fahrt ebenso lehrreich wie genussreich gewesen sind. Sie alle bewunderten die Schönheit und Ordnung und Regelmäßigkeit der deutschen Metropole. Er lade die Vertreter der Stadt Berlin ein, im nächsten Jahre nach Boston zu kommen, um an dem Internationalen Handels-Kongress teilzunehmen.

Der Berliner Margueritentag — Dienstag für Mutter und Kind — hat einen Betrag von 120000 M. ergeben — eine Summe, die hinter den Erwartungen weit zurückgeblieben ist. Trotzdem sind 120000 M. eine hübsche Summe für die Wohltätigkeit.

Metterlich-Vertheim überdreht Herr v. Bülow auf Köcheln einen Artikel der „Arz.-Ztg.“, in dem er das Überspringen von Standesvorurteilen seitens höher und höchster Kreise beklagt und die geistige Revolution verurteilt, die von oben komme und sich auch im gesellschaftlichen Bereich bemerkbar mache. Gesundung kann uns nur der Grundfah bringen, daß wir alle vom Höchsten bis zum Niedrigsten nicht glauben sollen, daß mit dem Gelde auch die Bestimmung wächst. Viel kritischer jene Kreise prüfen, die den Adel äußerlich häufig nur als Kellame und für Kellner tragen und doch vom inneren Werte keine Ahnung haben, viel kritischer vor den Geldspendern für dies oder jenes gute Werk, wobei man sich oben und unten machen könnte. Nicht Verehrung des Geldes, das den Mann gemacht hat und vielmehr Verehrung der Geringfügigkeit und der Arbeit, die oft ein armer, aber vornehmer Mann leistet. Dann wird das gesellschaftliche Milieu der Offiziere und anderer bald weit besser sein. Und endlich noch eins: Nicht schweigen, sondern stets offen seine Meinung sagen.

In wieviel Tagen reist man um die Erde? Der Pariser Journalist Schmidt ist von seinem Blatte ausgesandt worden, um eine Reise um die Erde in weniger als 63 Tagen zurückzulegen. Das ist nämlich der jetzige Rekord, den ein anderer Pariser innehat.

Sächsisches Tanzvergnügen. In Sachfen macht sich eine starke Stimmung gegen den sogenannten Schiebentanz geltend, der schauerhafte Stellungen vordrückt und mit einem Tanz kaum mehr etwas gemein hat. In einer Ansprache der Saalbesitzer von Glauchau und Umgebung wurde dieser Tanz als direkt unästhetisch bezeichnet und streng verurteilt; die Gastwirte verpflichteten sich, in ihren Sälen diesen Tanz zu verbieten. Übrigens haben schon die Chemnitzer Saalbesitzer einen gleichen Beschluß gefaßt und in der Amts-hauptstadt Dresden ist es sogar schon zu einem amtlichen Verbot dieses sittengefährlichen Tanzes gekommen.

der Vater — seine Stiefmutter haßte ihn, weil er zwischen ihrem eigenen Kinde und dem einstmaligen Beih des Einödhauses stand, denn sein reiches mütterliches Erbe, welches als Hypothek auf dem Anwesen haßte, sicherte ihm das Beihum, während seine Stiefmutter, da sie als blutarmes Mädchen auf den Hof gekommen war, die der Bauer nur wegen ihres hübschen Gesichtes in zweiter Ehe geheiratet hatte, ihrem Lieblinge nichts bieten konnte.

Also darum ihr Haß und Neid gegen den Stiefsohn, und sein Vater war schwach genug, sich von dieser Frau aufheben zu lassen. Diese Gedanken erhöhlen Balthasars Hirn — seine Augen blühten für einen Moment zornig auf — er, ein kalter Mann, sollte noch länger die Drangsale ertragen? War es nicht viel geistlicher, er ließ sich sein Erbeil auszahlen und wandte sich von der Stätte hinweg, wo ihm statt Liebe, Haß entgegengebracht wurde, wo man ihm am liebsten Steine statt Brot reichte, wo ihn jeder freudenlose Tag daran erinnerte, wie unerlöschlich der Verlust der Mutter ist! Doch nur für einen Augenblick gewannen diese Gedanken in ihm Raum — seine sanftmütige Natur gewann wieder die Oberhand — er wollte nicht unchristlich handeln und Gleiches mit Gleichem verzeihen.

Horchend blieb Balthasar einen Augenblick stehen. Das Unwetter war mit Behemenz zum Ausbruch gekommen. Das dumpfe Rollen der Donnerschläge vermischte sich mit dem unheimlichen Säuen des Sturmes zu recht unmelodischen Tönen, und dazwischen peitschte der Sturmwind die Regentropfen gegen das Fensterchen von Balthasars Kammer, daß einer minder beherzter Natur, wie der junge Bauer, die eine war, hätte man und bangen werden können. Doch alles dies war es nicht, was Balthasar zum Aufhorchen veranlaßte. Er meinte ganz deutlich schwere Schläge gegen das Fenster vernommen zu haben, welche durch das Geräusch

des Unwetters nicht vollständig überdönt worden waren und jetzt schlug auch der treue Hofhund mit wütendem Gebell an.

Balthasar war zunächst unerschrocken, was er tun sollte; was konnte diese nächtliche Störung zu bedeuten haben? Zwar wußte er, daß sein Vater die meisten Abende, und ganz besonders in der letzten Zeit, außerhalb des Gehöftes unten in der Dorfchenke oder sonst wo zubrachte, und wenn er sich nicht irte so war er auch heute Nachmittag vom Einödhof fortgegangen, aber es war doch sonst nicht die Gewohnheit des Einödbauern, bei seiner Heimkehr solchen Lärm zu schlagen; es mußte also etwas Außergewöhnliches vorgefallen sein.

Balthasar konnte von seinem Kammerfenster aus den Eingang zum Einödhof übersehen. Er trat daher nach einigem Besinnen an dasselbe und öffnete einen der kleinen Flügel.

Der hereinregende scharfe Luftzug untermischte mit Regen verdrückte sofort das trübe Licht der Anschlättlerze und Balthasar befand sich im Finstern.

Wie der Sturmwind draußen wütelte und der Regen in Strömen herniederfiel, während Bliz auf Bliz am Firmament zuckte, und in einer solchen Schreckensnacht läßt der Bauer sein Anwesen allein!

(Fortsetzung folgt.)

Falscher Schein.

Roman von Luise von Francaouis.

Ohm Klaus und Weener von Franckhausen, welche beide schnell durch einen Voten herbeigekommen worden waren, sollten ebenfalls Zeugen dieses Empfanges sein. Der alte Veteran, Ohm Klaus, hatte heute seinen Hofzeitsack, der so viele Jahre unbenutzt im Spindel ver-

wahrt gewesen war, angezogen, auf dem das etterne Kreuz und die übigen Kriegesdenkmäler verzierten. Höher reckte er sich und sein Hurra, als Leutnant von Stern in den Schloßhof einfuhr, klang so kräftig, wie einst bei dem Sturm auf die Spitzreiter Höhen. Weener von Thannhausen aber schmunzelte, als er des stattlichen, gebräunten Offiziers anständig wurde, dessen Brust mehrere Orden schmückten und der die Hauptmanns-epauletten trug.

Gab das ein Händedruck, Anruhm und ein Küßen.

Einige Monate später fand die Hochzeit des Hauptmanns von Stern mit Elisabeth statt, der seinem Feldzug in Afrika nicht nur eine ruhige Beförderung, sondern auch die Beförderung zum großen Generalstab zu verdanken hatte.

Als das Neuvermählte Paar im Begriff stand, nach Berlin abzureisen, zog Hauptmann von Stern seinen Schwager beim Abschied einen Augenblick bei Seite.

„Lieber Heinrich, heute will ich meine Ehre tilgen. Mein Werk über Deutschlands Kolonialien hat einen Verleger gefunden und das empfangene Honorar sende ich dir zurück.“

Freiherr von Thannhausen lächelte geheimnisvoll und erzählte dann dem Schwager die ganze Geschichte und wie das Geld nun eigentlich zu dem oder vielmehr seiner Gattin gehöre. Hauptmann von Stern war einen Augenblick sprachlos, bis er endlich flüsterte:

„Also Elisabeth war damals mein rettender Engel! Es soll mein Streben sein, ihr diese Tat zu danken, wie ich nur kann. Auf den Händen will ich sie tragen, die Gute.“

„Ja, tue das, lieber Schwager, sie verdient es — mache sie glücklich.“

Ende.

Unerreicht

in 200facher Auswahl
Damen-Blusen
 für Haus, Strasse, Gesellschaft, Trauer,
Schwarze Clotblusen mit Tüll
 oder Stüffchen von 11—2,20 M.
Schwarze Tüllblusen auf Seide
 von 20—10 M.
Türkische Stoffblusen
 von 2,50 M. an
Einf. Stoffblusen in Cheviot, Pope-
 line, Satintuch von 16—8 M.
Bordürenblusen mit reiz. Effekten
 von 2,50—7,50 M.

Carl May, Deuben
 am Rathaus.

— Eine sonderbare Geschichte hat sich vor dem Kriegs-
 gericht in Lille ereignet. Dort stand ein Soldat namens
 Ditai unter der Anklage, in einem Mordfall gegen den Kopf
 eines Hauptmanns einen Siefel geschleudert zu haben. Vor
 Gericht beteuerte er jedoch seine Tat. Als aber ein Kamerad
 von ihm namens Buechod als Zeuge vernommen werden
 sollte, trat dieser auf den p. stützenden Oberst zu und warf
 ihm unter beleidigenden Ausdrücken sein Käppi an den Kopf.
 D. wurde sofort verhaftet und auf der Stelle zum Tode ver-
 urteilt. Ditai kam mit 10 Jahren Zwangsarbeit davon.
 — Bei einem Brande in der Berliner Theaterausstat-
 tungsfirma Hugo Baruch u. Co wurden für 1000 Mk. Deko-
 rationen vernichtet.
 — Die Erregung in Teheran ist im Wachsen begriffen.
 — Das österreichische Anverwandtschaftsblatt veröffent-
 licht die Ernennung v. Schemas zum Generalstabschef.
 — Der amerikanische Multimillionär Bishop, der an einer un-
 heilbaren Krankheit litt, hat sich in Paris erschossen.
 — Der Flieger Prevost hat mit einem Jagdflug in Reims eine Höhe
 von 3000 Metern erreicht und damit einen neuen Weltrekord
 für Passagierflüge aufgestellt.
 — Aus Derna meldet man: Ungefähr 1000 Türken u.
 Araber machten auf die Südfrent der Italiener einen all-
 gemeinen Angriff, wurden aber durch heftiges Artilleriefeuer
 zurückgetrieben.

Unerreicht

sind Auswahl, billige Preise, Neuheiten,
 aparte Farben und Garnierungen in
Mädchen-Hauben in 4 Größen

gestrickte Babyhäubchen 220—45 Pf.
 Tuch-Häubchen 250—90 Pf.
 Samt-Häubchen 500—195 Pf.
 Eistell-Häubchen 650—150 Pf.
 Turban-Häubchen, 600—400 Pf.
 rot, graublau, grau

Kinder-Jäckchen

gestrickte Jäckchen von 260 Pf. an
 Tuch-Jäckchen von 300 Pf. an
 Lammfell-Jäckchen von 165 Pf. an
 Eistell-Jäckchen von 350 Pf. an

Carl May, Deuben.

Lehrlinge und Lehrarbeiter

suchen für die **Stuhlbauerei**
Ernst Wolf & Cie.
 Kleinblau-Rabenau.

Volksbadewannen

170 cm lang, Stück 9,50 Mk.
Petroleum-Oefen,
 geruchslos brennend, Stück 10,50 Mk.
 empfiehlt **C. H. Lindner, Großhölz.**

Lehrling

sucht unter günstigen Bedingungen sofort
 oder **Oftern 1912**
Paul Gründer, Fleischermstr., Rabenau.

Lose der Kgl. Sächs.
Landeslotterie
 (Ziehung 1. Klasse 6. und 7. Dezember)
 empfiehlt **H. Morgenstern.**

Flechten

offene Füße

Rino-Salbe

Es liegt auf der Hand,



Es liegt auf der Hand,
 dass das Köstritzer Schwarzbier aus
 der fürstlichen Brauerei Köstritz ein
 hervorragender Trank für Gesunde,
 Kranke und Rekonvaleszenten, für
 Wöchnerinnen und stillende Mütter,
 für Blutmarme, Bleichsüchtige, Ab-
 gearbeitete und Nervöse sein muss,
 wenn man berücksichtigt, dass obige
 Menge besten Gerstenmalzes, etwa
 1/4 Pfd. oder rd 3300 Gerstenkörner
 dazu gehören, um einen halben Liter
 dieses altberühmten Bieres, das relativ
 wenig Alkohol hat, herzustellen. Der
 Wert des Bieres als Gesundheits-
 bier ist kräftlich anerkannt.
 Nur echt bei: **H. Schäfer in**
Cossmansdorf und in den durch
 Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Citronen, Speisefenchel und
Fischgewürze
 empfiehlt **Carl Schwind.**

Amtshof Rabenau.

Dienstag, den 5. Dezbr.
Schweine-Schlachten.
 Von vormittags 10 Uhr ab **Wettfleisch.** Abends **Bratwurst mit Kraut.**
 Hierzu laden ergebenst ein **Bernh. Frenzel u. Frau.**

Hotel Ratskeller, Rabenau.

Sonntag, den 10. Dezember
Skat-Tournier
 in 2 Serien. Anfang halb 4 Uhr und 6 Uhr.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfehle:
Leinen-, Hand- u. Wischtücher, Hemdenbarchend, weiß
und bunt, (Oberlausitzer Handweberei)
sowie Bettzeuge, Zulets, Barchendbetttücher, Piquee,
Taschentücher, Unterröde in Barchend-, Tritots, Gols-,
Piquee- u. Leinenstoffen, Kermelwesten, gestrickte Unter-
hosen, Tuch- u. Barchendreste, passend zu Blusen, Röcken
und Kinderkleidchen u. dergl. mehr zu soliden Preisen.

Valeska Tzscharne, Delsastr. 95 l.

Soeben eingetroffen in bekannter frischer Qualität grosser

Schellfisch und Kabeljau

bei **Carl Schwind.**

A. Henke, vorm. L. G. Schwind, Rabenau.

Durch günstige Waren-Einkäufe und langjährige Geschäfts-Praxis
 bin ich in der Lage, meiner sehr geehrten Kundschaft in meiner
 Abteilung

Pelzwaren

auch dieses Jahr ganz besondere Vorteile zu bieten und mit den
 edelsten Pelzarten bis herab zum Stapelartikel zu dienen. Diese
 Waren stammen aus ersten Pelzwaren-Engros-Häusern und sind die-
 selben Fabrikate, wie sie in jedem Kürschnerggeschäfte zu haben sind.
 Reparaturen werden billigst von fachmännischer Seite ausgeführt.



Gr. Weihnachts-Ausstellung

in Spielwaren, Schankelpferden, Puppen,
 Puppenwagen, Klappsporthwagen, sowie
 alle Sorten Korbwaren, Lehn- und Model-
 schritten preiswert zu haben bei

Albert Schelzig, Korbmachermstr.

Filzwaren!!

Schuhe, Pantoffeln, Einziehschuhe,
 Sohlen, Oschatzer, Pegauer und Dippoldiswalder
 Fabrikate, billigst bei **A. Henke, vorm. Schwind.**

Martha Presser

bietet mit ihren Weihnachts-Preisen riesige Vorteile.

Redaktion, Druck und Verlag von Johann Fies, Rabenau

Wacholdersaft

Ein **Sofabauer u. ein Stuhlbauer**
 (auch verheiratet) finden sofort dauernde,
 gutlohnende Stellung.
H. Zimmermann, Döbeln i. S.

Eine frdl. Schlafstelle

zu vermieten. **Höhenstraße 29 D.**
 Gebraucht

Petroleumofen

verkauft billig **Alfred Hamann.**

Schlittenkufen

billig abzugeben **Holz-Industrie.**

fr. geräuch. Heringe, Kieler Pöklinge

bei **Carl Schwind.**

Kränzen aller Art.

Auguste Thiersch, Dresdnerstr. 34.
 Schönes, großes, freundlich

möbl. Zimmer

zu vermieten **Markt 14 B, II. Etg. 1.**

Schokolade

zu Geschenken passend, von Hartwig u. Vogel,
 Stollwert und Rieger empfiehlt
Fritz Pfothenhauer.

Restergeschäft

wird anständigen Leuten unter günstigen
 Bedingungen eingerichtet. Anzahlung erforder-
 lich. Laden nicht notwendig. Offerten unter
 D. E 8186 durch **Rud. Mosse, Dresden.**

Coffeinfreier Kaffee Hag

Fritz Pfothenhauer.

Fisch-, Gemüse- u. Frucht-Konserven

empfeilt billigst **Carl Schwind.**

Steinkohlen u. Steinkohlenbriketts

der **Freiherrlich v. Burgker Werke,**
beste Ossegger- u. Mariascheiner-
Braunkohlen, Salon- u. Nussbriketts,
Coks u. Anthracit empfiehlt
Karl Wünschmann.

Zigarren u. Zigaretten

Fritz Pfothenhauer.

Großhandelspreise für Stroh und Heu am
 30. Novemb. 1911. (Preise ab Bahn.): Roggenstroh
 (Siegelbruch) 50 Kilo 2.80—3.10. Heu in Bündeln
 neues, 50 Kilo 5.10—5.50, neues Heu, 10 Pf., 50
 Kilo 4.80—5.20

Wartpreise am 1. Dez. 1911. Kartoffeln
 hiesige (50 Kilo) 4.20—4.50 Mk. Heu im Gebund
 50 Kilo) 5.30—5.70 Mk. Zum Verkauf standen
 4 Kubren mit circa 136 Zentnern Heu. Roggen-
 stroh Siegelbruch, per Schock 37—40 Mk.